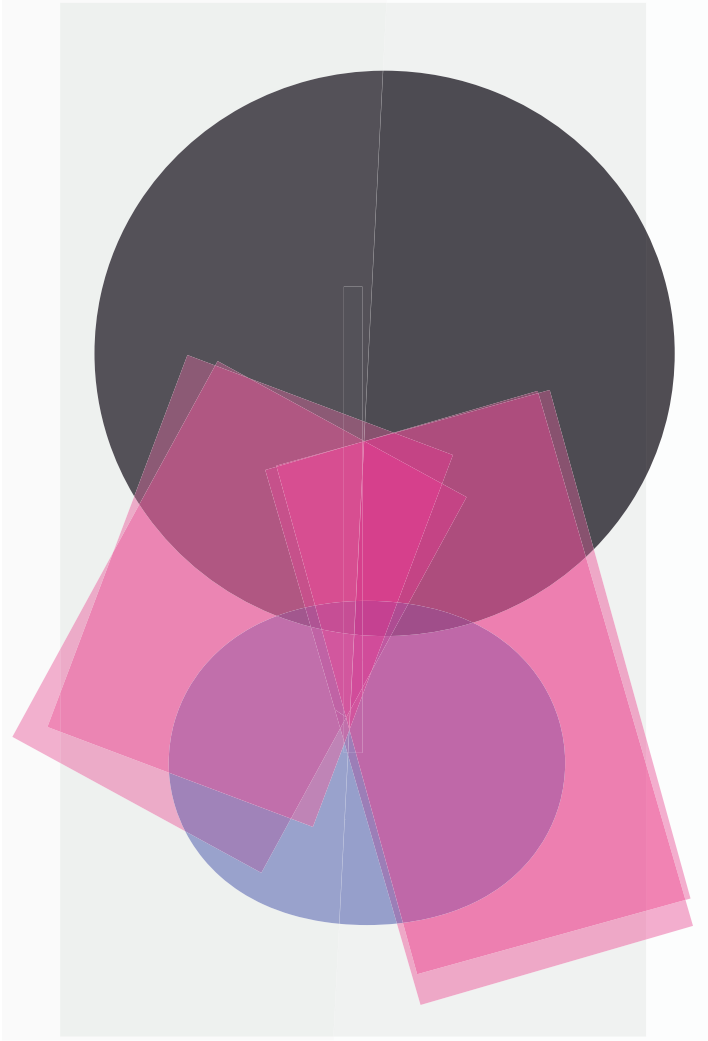


Bildprotokoll Nr. 6

Dominic Neuwirth, November 2018



Ausgangsbild

Staatsbibliothek zu Berlin, Ms. lat. fol. 25, fol. 179 recto. / Pierre Courcelle,
Planche 129

Kenntnisstand zum Bild/Buch

Datum: Im Jahr 1485 vollendet.

Beschrieb: Perg. 195 Blätter, Boethius' *Consolatio* setzt mit einem Index auf
fol. 83 ein.

Format: Folio (30×20), XV. Jh. (1483/85).¹

Analog zu Bildprotokoll Nr. 5 wurden Friedrich Wilkens² und Valentin Rose³
konsultiert. Im Fokus steht das fünfte und letzte Bild der Berliner Handschrift,
das sich auf eine Szene im fünften Buch der *Consolatio* bezieht.

Bezug zum Buch

Boethius, *Consolatio* V, pr. 1, V, c.1: zitiert nach Boethius, *Trost der
Philosophie* (übersetzt von Karl Büchner, Stuttgart: Reclam, 2016).

Raum

Die abgebildete Szene spielt auch hier in einer Zelle in Anwesenheit von
Philosophia und Boethius, die sich in dieser Darstellung, zumindest auf visueller
Ebene, auf Augenhöhe begegnen und in einen Dialog treten. Boethius sitzt
auf einer thronartigen Holzbank, deren Rückenlehne sein Haupt überragt und
ihn dadurch vom Aussenraum der Zelle abschirmt, welcher am linken Bildrand
durch die Abwesenheit einer Mauer sichtbar wird. Die Bank erinnert aufgrund
ihrer Form und Zierde an einen offenen Beichtstuhl. Gegenüber von Boethius
sitzt *Philosophia* ebenfalls auf einer Bank, die, auch wenn sie mehr Platz
bietet, in Form und Zierde weitaus weniger opulent wirkt als das Sitzmöbel
von Boethius. Durch die Platzierung im Raum findet auch hier eine Form von
Abschirmung statt, in diesem Fall zum Ausgangsgewölbe der Zelle. Charak-
teristisch für den Raum sind zudem die parzellenartigen Strukturen, die sich
sowohl am Boden als auch an den Mauern, den vergitterten Fenstern und
der Decke ausmachen lassen. Sie bilden eine Art dreidimensionales Koordi-
natensystem, das in verschiedensten Achsen sowohl von Subjekten als auch
Objekten erschlossen wird. Einen zentralen Dreh- und Angelpunkt bildet auch
hier, analog zu Bildprotokoll Nr. 5, der runde Tisch in der Mitte des Raumes,

dessen Form sich auch in der illusionistischen Blase im oberen Teil des Bildes manifestiert. Die ohnehin schon augenscheinliche Präsenz der Blase, die einen wesentlichen Teil des Bildraums einnimmt, wird akzentuiert durch eine feine in Gold gehaltene Linie, die schützend um die Peripherie der Blase angeordnet ist. Die goldene Farbe findet sich auch auf der Lederhaut (Sklera) von *Philosophias* Auge, was den Anschein macht, als wäre die „illusionistische“ Blase ein projiziertes Bild *Philosophias*, wobei der innere Bildraum der Blase als Iris gedeutet werden könnte und die feingliedrige goldene Linie als Übergangsraum, welcher sich in der Anatomie des Auges ebenfalls als schmale Linie namens Limbus offenbart. *Philosophias* Auge kann als universaler Projektor gedeutet werden, der unsichtbares sichtbar macht.

Die Szenerie in der Blase (Abb. 4) reflektiert einen Ort des Geschehens in der Vergangenheit ausserhalb der Zelle, die, so die Annahme, aufgrund von Gewandung und Statur Boethius in jüngeren Jahren zeigt, wie er auf offenem Feld nach einem Schatz gräbt, wobei der Schatz, nach dem er gräbt, als Metapher für die Suche nach Wahrheit und Erkenntnis gelesen werden könnte. Die Schaufel wäre somit das Werkzeug des Suchens und der Akt des Grabens eine strapaziöse Tätigkeit, die Boethius einiges abverlangt. Es ist, so könnte man meinen, ein Graben ins „Leere“, da doch der Schatz bereits in vollem Glanz erstrahlend, aber unbeachtet zu seinen Füßen liegt, indes Segelschiffe die launischen Gewässer am Horizont befahren, die symbolisch für sein Schicksaal stehen.

Kontextualisieren wir die Szenerie in der Blase mithilfe des Buches und der Spruchbänder im Bild, bei welchen es sich um Zitate aus der Trostschrift des Boethius handelt, lässt sich herausfinden, dass es sich um eine Stelle im fünften Buch dieser Schrift handelt, an der Boethius *Philosophia* unter anderem fragt, ob es so etwas wie „Zufall“ gäbe (siehe Dialog Schriftbänder), worauf *Philosophia* unter Bezugnahme eines Beispiels Folgendes antwortet:

„Sooft etwas um irgendeiner Sache willen geschieht, und aus bestimmten Gründen etwas anderes eintritt, als beabsichtigt wurde, so heißt das Zufall, wie z.B. wenn jemand den Boden umgräbt, um einen Acker zu bestellen, und dabei eine Last vergrabenen Goldes findet. Man glaubt zwar, das sei zufällig geschehen, aber es ist nicht aus dem Nichts entstanden; denn es hat eigene Ursachen des zufälligen Gewinns, der aus sich kreuzenden und zusammenströmenden Ursachen, nicht aus dem Willen des Handelnden

entstand. Denn weder der das Gold mit Erde bedeckte, noch der, der den Acker bestellte, beabsichtigte, dass das Gold gefunden würde, sondern, wie gesagt, es traf sich und kam zusammen, dass dieser grub, wo jener vergraben hatte. Man kann also definieren: Zufall ist ein unvermutetes Geschehnis aus zusammenströmenden Ursachen in Dingen, die eines Bestimmten wegen unternommen werden. Dass aber die Ursachen zusammentreffen und zusammenströmen, bewirkt jene Ordnung, die in unentrinnbarer Verknüpfung vorwärts schreitet, die aus dem Quell der Vorsehung herabsteigend alles nach seinem Ort und seiner Zeit einteilt.“⁴

Des Weiteren folgt ein Gedicht, das die Darstellungen im Hintergrund der Blase untermalt:

„Nieder von Persiens Fels, wo die plötzlich gekehrten
Geschosse
in der Verfolger Brust heftet der fliehende Kampf,
lösen sich Tigris und Euphrat hervor aus einziger Quelle;
doch die Wasser getrennt, fließen sie balde entzweit.
Wenn sie verschmelzen und wieder zu einem Laufe sich
rufen,
strömt zusammen, was noch beide Gewässer geschleppt,
treffen sich Schiffe, begegnen vom Fluss entwurzelte
Stämme,
knüpft die Woge vermischt zufallsregiertes Gebild.
Ihr unstetes Gefälle jedoch regiert die Erde
Neigung und Stromgesetz abwärtsgelittenen Schwalls.
Der mit gelöstem Zügel, der Zufall, scheint zu schwimmen,
so muss er dulden den Zaum, laufen selbst er nach Gesetz!“⁵

Konzentrieren wir uns auf die Blickachsen von *Philosophia* und Boethius, verweisen beide Augenpaare auf die „illusionistische“ Blase, wobei sich ihre Blicke leicht oberhalb des Schatzes auf Griffhöhe der Schaufel kreuzen. Es entsteht ein beinahe gleichschenkliges Dreieck, dessen Schenkel sich schützend über Schatz und Schaufel postieren. Ziehen wir die verweisenden Linien auf gestischer Ebene nach, im Fall von Boethius seinen linken Zeigefinger, im Fall von *Philosophia* das Zepter in ihrer rechten Hand, sind zwei weitere Schenkel auszumachen, die sich mit den vorab gezeichneten Blickachsen kreuzen. Es entsteht ein geometrisches Gefüge, das sich als Grenzfläche bzw. Übergangsraum zwischen Blase und Zelle zu erkennen gibt. (Abb. 5) Die rechte Hand des Boethius verweist indes auf *Philosophia*, die linke Hand *Philosophias* ruht geerdet auf dem Tisch.

Schriftband Boethius

V, pr.1, 3–7: „Recta quidem, inquam, exhortatio tuaque prosus auctoritate dignissima, sed quod tu dudum de providentia quaestionem pluribus aliis implicitam esse dixisti, re exerior. Quaero enim aliquid omnino et quidnam esse casum arbitrere.“

„Richtig ist deine Mahnung und durchaus deiner Autorität würdig; was du aber vor kurzem über die Frage der Vorsehung gesagt hast, dass sie mit sehr vielen anderen verflochten sei, das merke ich in der Tat. Ich muss nämlich jetzt fragen, ob irgend etwas überhaupt sein könne, was wir Zufall nennen, und was es denn sei.“

Schriftband *Philosophia*

V, pr.1, 17–24: „Si [quidem inquit] aliquis eventum temerario motu nullaque causarum conexione productum casum esse definiat, nihil omnino casum esse confirmo et praeter subiectae rei significationem inanem prorsus vocem esse decerno. Quis enim coercente in ordinem cuncta deo locus esse ullus temeritati reliquus potest?“

„Wenn jemand den Zufall so bestimmen wollte, dass er ein Ereignis sei, das durch willkürliche Bewegung und nicht durch irgendeine Verknüpfung von Ursachen hervorgebracht werde, so behaupte ich, dass es überhaupt keinen Zufall gibt, und erkläre, dass dies überhaupt keine zugrunde liegende Sache bezeichne, sondern ein leeres Wort sei. Denn wo kann, wenn das All der Ordnung gemäß von Gott umschlossen ist, irgendein Ort für die Willkür übrigbleiben?“

Schriftband am oberen Bildrand rechts

V, c.1, 12: „Fors patitur frenos ipsaque lege meat“

„Trägt geduldig den Zaum nach seinem eignen Gesetz“

Schriftstück auf dem Tisch

V, pr.1, 1: „Dixerat orationisque“

„So hatte sie gesprochen“

Notat: V, pr. 1, 1: „Dixerat orationisque“

„So hatte sie gesprochen“

Geräte

Auch in diesem Bild hält *Philosophia* in ihrer rechten Hand ein Zepter, das in einer Spitze in Form einer heraldische Lilie mündet, wobei das Zepter in diesem Bild eine klar verweisende Funktion einnimmt, die auch hier als Orientierungshilfe gelesen werden kann. In der „illusionistischen“ Blase ist eine Schaufel zu sehen. Die Schaufel kann als Symbol der Suche, im Fall von Boethius der Suche nach Erkenntnis und Wahrheit gelesen werden. Auf dem Tisch befinden sich konvergent zu Bildprotokoll Nr. 5 Federmesser, Tintenfass und Papier. Eine Schreibfeder/ein Griffel ist im Unterschied zu Bildprotokoll Nr. 5 nicht zu sehen.

Vom Ausgangsbild zum Zielbild (s. auch Notate)

Analog zu den vorhergehenden Bildprotokollen von Vera Kaspar wurde das Ausgangsbild anhand von Vektorendarstellung erschlossen und analysiert. Schwerpunkte bildeten neben den Grössenverhältnissen der abgebildeten Personen, Blickachsen, Achsen der Gestik und die Organisation von Werkzeugen und Schreibutensilien im Bild. Im Fokus der Bildfindung standen zum einen das Auge als Sinnesorgan, das bei genauerer Betrachtung des Bildes eine eminente Rolle zu spielen scheint, zum anderen die gestischen Verweisungen und Verläufe der Blickachsen von *Philosophia* und Boethius. Aus den Überschneidungen dieser Achsen geht eine auffällig regelmässige Geometrie hervor. (Abb. 5) Die Fläche, die zwischen diesen Achsen entsteht, bildet einen Übergang, in welchem Aussen- und Innenraum bzw. Innen- und Gedankenraum auf optischer Ebene gegeneinander laufen. Die geschlossen erscheinende Membran der „illusionistischen“ Blase erweist sich als durchlässige Umgrenzung, die unter anderem durch die Blickachse von *Philosophia* und Boethius erschlossen wird. Betrachten wir die verlängerten Linien und die daraus entstehende Fläche innerhalb des Bildes, erinnern diese an geometrische Darstellungen der Optik, welche den Weg des Lichts anhand von

Linien auf rein geometrische Weise behandelt. Es sind optische Achsen auszumachen, eine Arte Linse, die das Licht bündelt und so etwas wie ein Brennpunkt entstehen lässt. (Abb. 6) Das um 90° gedrehte Detail des Ausgangsbildes kommt der schematischen Darstellung eines Auges noch näher. Der in der Blase in dunklen Brauntönen gehaltene Erdboden erinnert nun stark an die Pupille eines Auges. Ausgehend von diesen Betrachtungen wurde das Ausgangsbild über mehrere Zwischenschritte in ein „Zielbild“ (Abb. 2) überführt, das die kommunikative Ebene zwischen Boethius und *Philosophia* aufzeigen und simultan dazu an geometrische Darstellungen der Optik erinnern soll.

Verwendete Literatur

Boethius, *Trost der Philosophie* (übersetzt von Karl Büchner, Stuttgart: Reclam, 2016).

Boethius, *Trost der Philosophie – Consolatio Philosophiae* (hrsg. und übersetzt aus dem Lateinischen von Ernst Gegenschatz und Olof Gigon, Düsseldorf: Artemis & Winkler, 2015).

Rose, Valentin, *Die Handschriften-Verzeichnisse der Königlichen Bibliothek zu Berlin*, Bd. 13, *Verzeichniss der Lateinischen Handschriften der Staats-Bibliothek zu Berlin*, Bd. 2, *Die Handschriften der kurfürstlichen Bibliothek und der kurfürstlichen Lande*, Abt. 3 (Berlin: Asher, 1905).

Wilken, Friedrich, *Geschichte der Königlichen Bibliothek zu Berlin* (Berlin: Duncker und Humblot, 1828).

Fussnoten

1: Bezug genommen wurde auf Vorarbeiten, die abgelegt sind unter: <http://medien-denken-maschinendenken.ch/glossar-bildbeschrieb-berlin>, zuletzt konsultiert online 25.02.2019.

2: Vgl. Wilken, *Geschichte der Königlichen Bibliothek zu Berlin*.

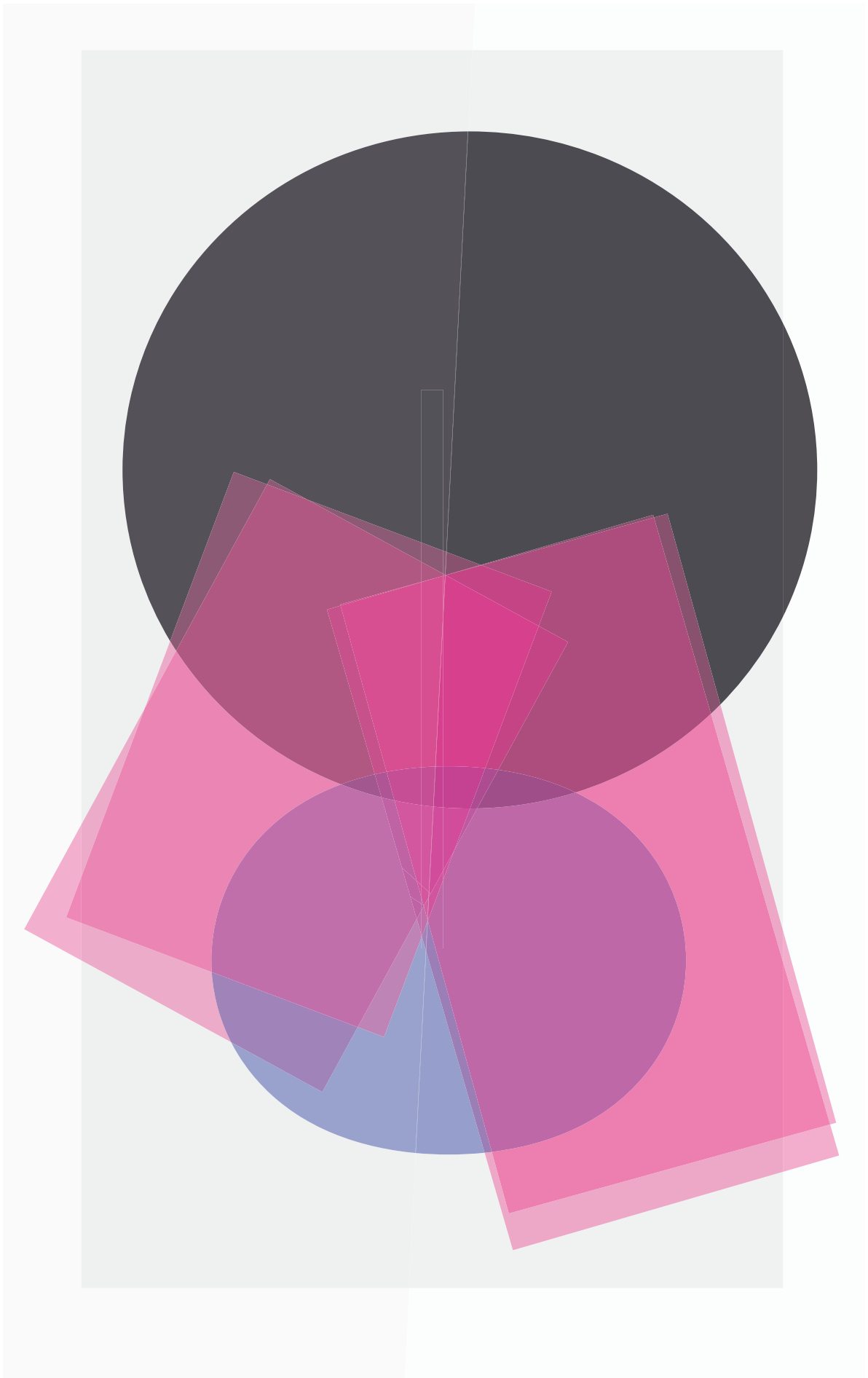
3: Vgl. Rose, *Die Handschriften-Verzeichnisse*, S. 1317 f.

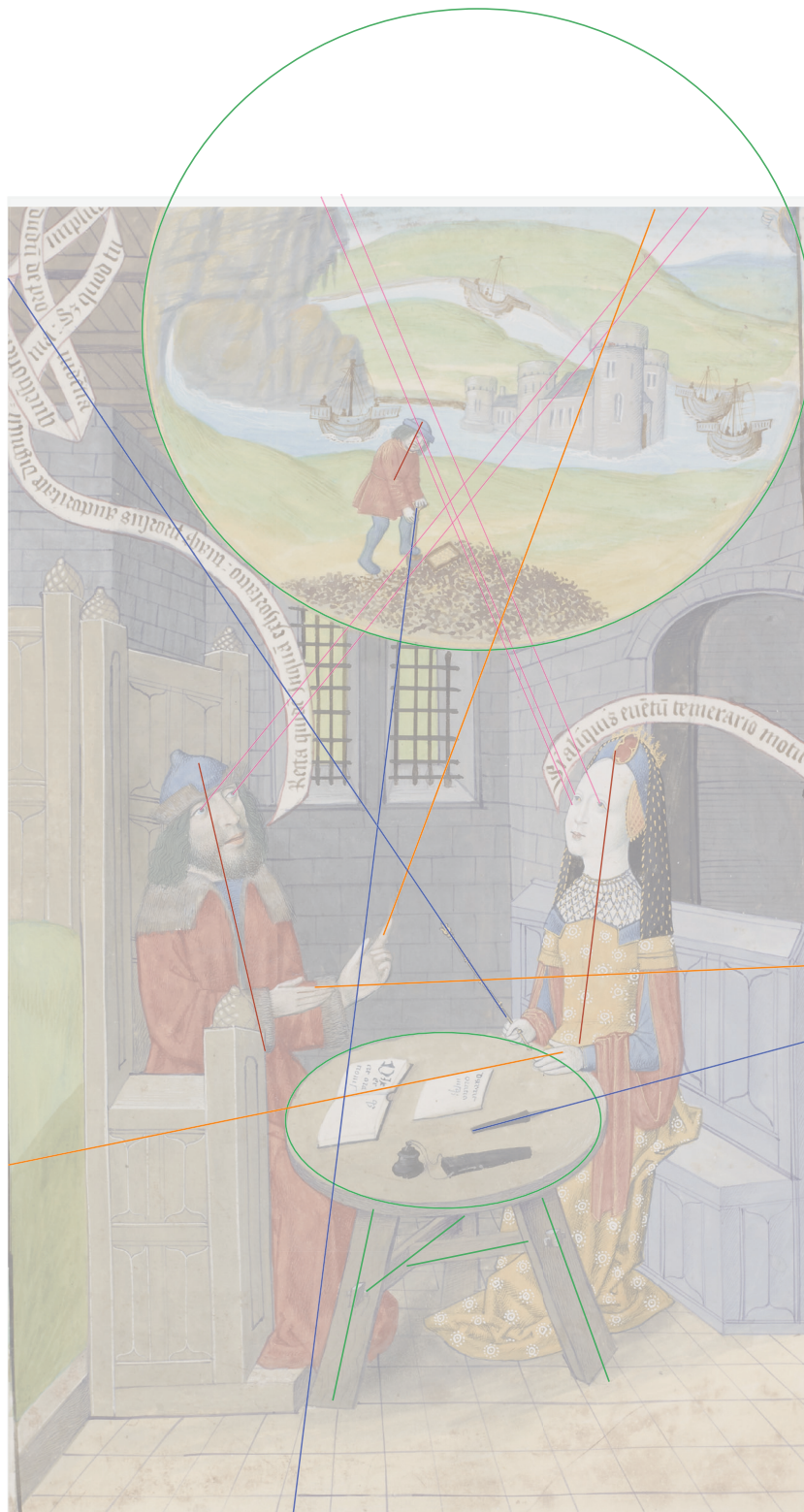
4: Boethius, *Trost der Philosophie*, S. 149.

5: Boethius, *Trost der Philosophie*, S. 150.

6: Lateinischer Text und deutsche Übersetzung der folgenden Stellen nach: Boethius, *Trost der Philosophie – Consolatio Philosophiae*, S. 2 f.



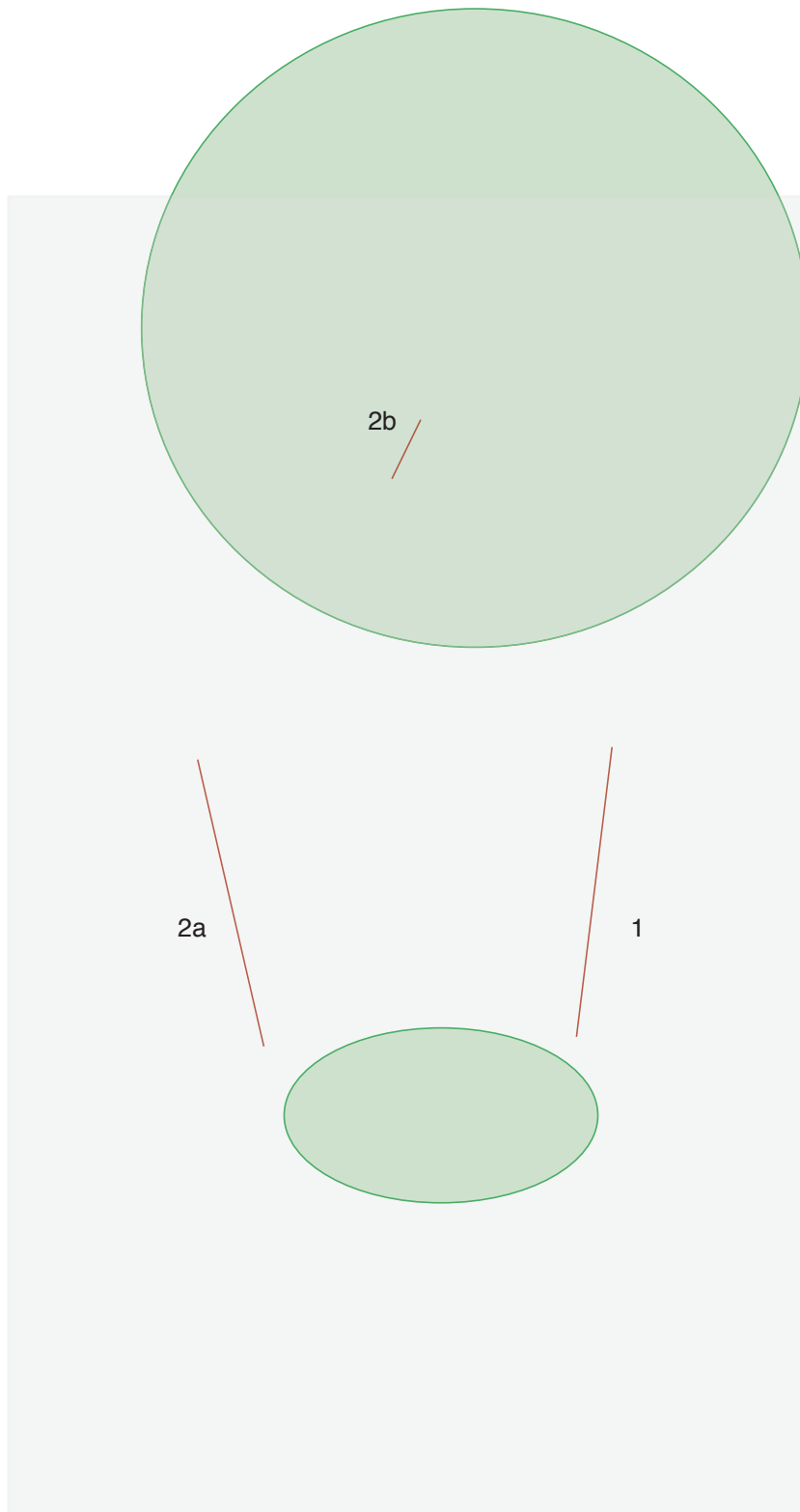




Übersicht Vektoranalyse

Abb. 3

- Blickachsen
- Achsen der Gestik
- Torso, Grössen
- Instrumente, Werkzeuge
- Referenzobjekte, Tisch & Blase

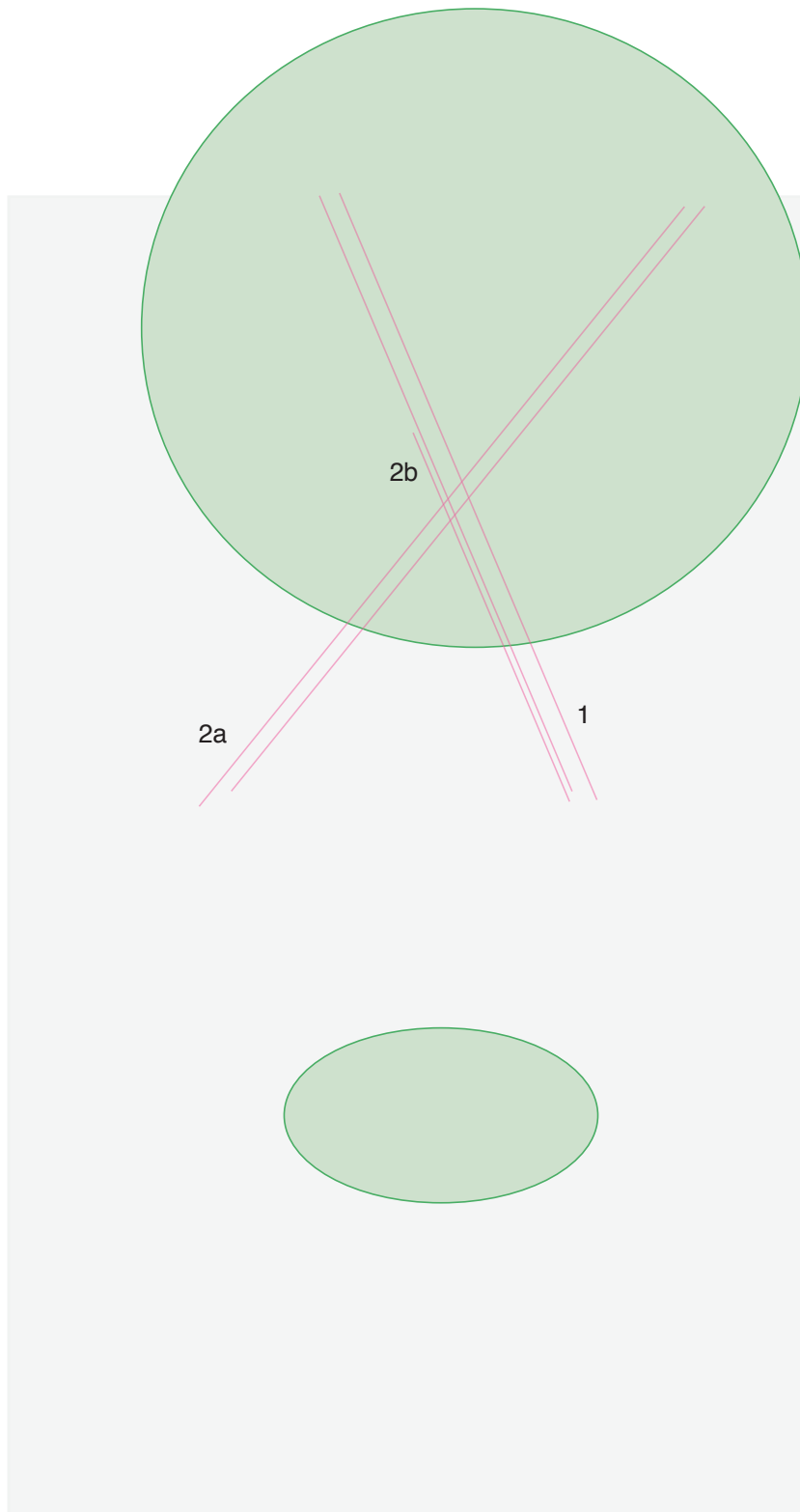


— Vektoranalyse, Torso, Größen*

Abb. 3a

1	<i>Philosophia</i>	40 mm
2a	Boethius	40 mm
2b	Boethius (Blase)	9 mm

* Im Fokus stehen die Größenverhältnisse. Die gemessenen Größen können von der Grösse des Originals abweichen.



— Vektoranalyse, Blickachsen

- 1 *Philosophia*
- 2a Boethius
- 2b Boethius (Blase)

- Fokus
- Fokus
- Fokus

Abb. 3b

- Boethius, Schatz, Blase
- Schatz, Blase
- in die Leere, kein klarer Fokus



—	Vektoranalyse, Achsen der Gestik **		Abb. 3c
1	<i>Philosophia</i> (linke Hand)	Verweis Tisch, Buch	
2a	Boethius (rechte Hand)	Verweis <i>Philosophia</i> und/oder Ausgang	
2b	Boethius (linke Hand)	Verweis Blase	

** Im Fokus steht der Zeigefinger der jeweils gestikulierenden Hand.



Abb. 4
Detail Ausgangsbild Nr. 6, Staatsbibliothek zu Berlin, Ms. lat. fol. 25, fol. 179 recto.



Abb.5
Vektoranalyse Ausgangsbild Nr. 6, Staatsbibliothek zu Berlin, Ms. lat. fol. 25, fol. 179 recto.

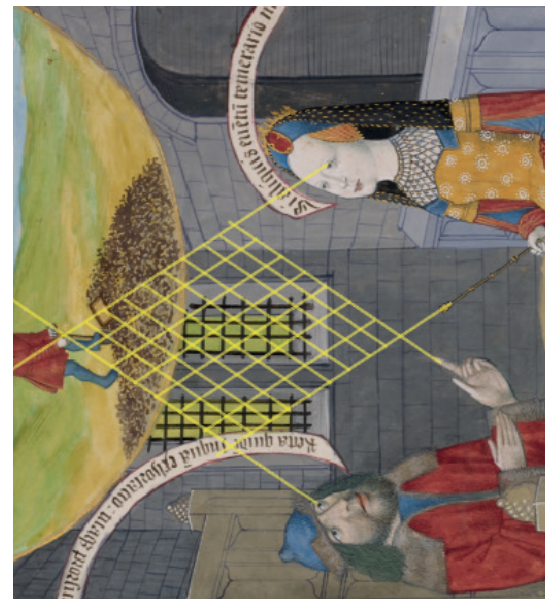


Abb. 6
Detail Ausgangsbild Nr. 6, Staatsbibliothek zu Berlin, Ms. lat. fol. 25, fol. 179 recto.

Detail aus Abb. 5 um 90° gedreht, das an einen Querschnitt einer schematischen Darstellung des Auges erinnert.



Abb. 7
Dominic Neuwirth, Vektoranalyse, Bildfindung.

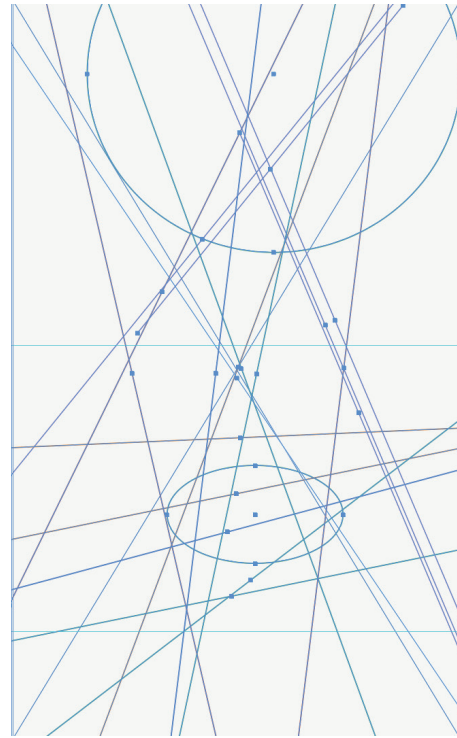


Abb. 8
Dominic Neuwirth, Vektoranalyse, Bildfindung.

Analog zu Bildprotokoll Nr. 5 wurden in einem ersten Schritt die verschiedenen Achsen, die in einem vorhergehenden Schritt erfasst wurden, erweitert, um gewisse Geometrien und bildkompositorische Schwerpunkte zu erfassen. Die Linien werden auch hier wieder markiert, um anschliessend von einem Rasterbild in eine Vektorgrafik konvertiert zu werden.

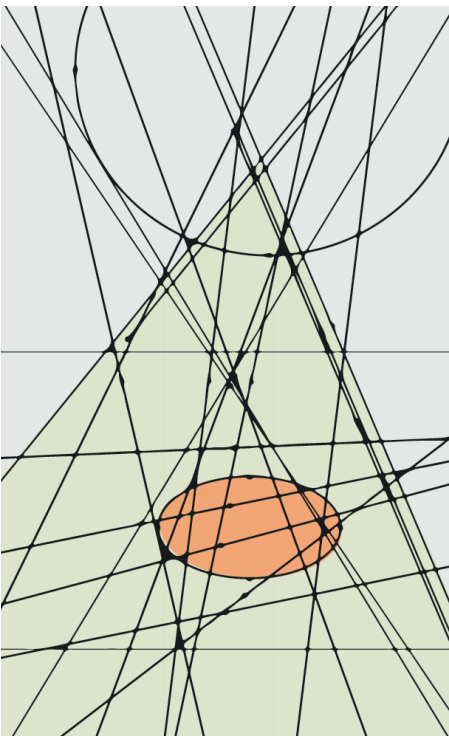


Abb. 9
Dominic Neuwirth, Vektoranalyse, Bildfindung.

Zu sehen ist eine Vektorgrafik, die unter Anwendung eines Bildnachzeichners entsteht. Orange ist die Tischfläche als Referenzobjekt markiert, grün eine Fläche die sich aus der Überschneidung von zwei für die Bildfindung relevanten Blickachsen ergibt.

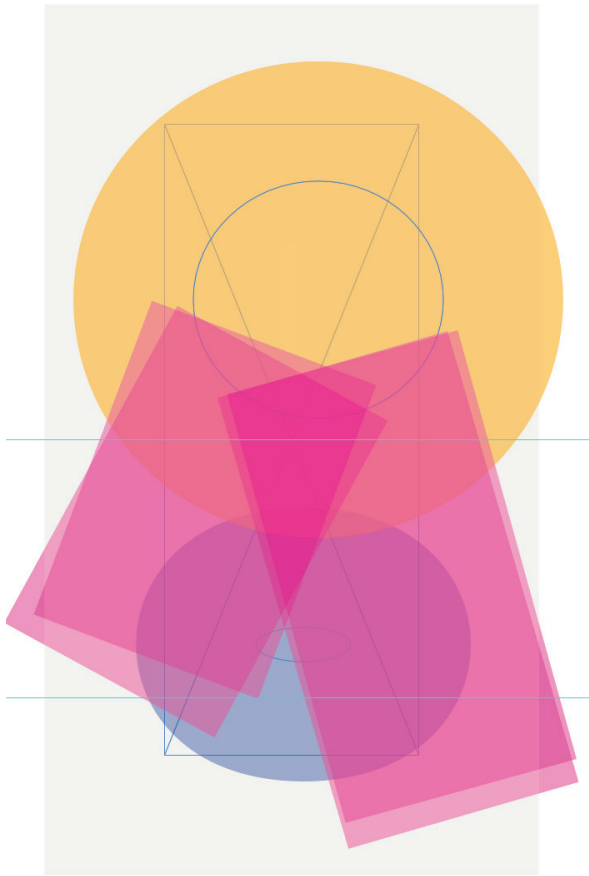


Abb. 10
Dominic Neuwirth, Vektoranalyse, Bildfindung.

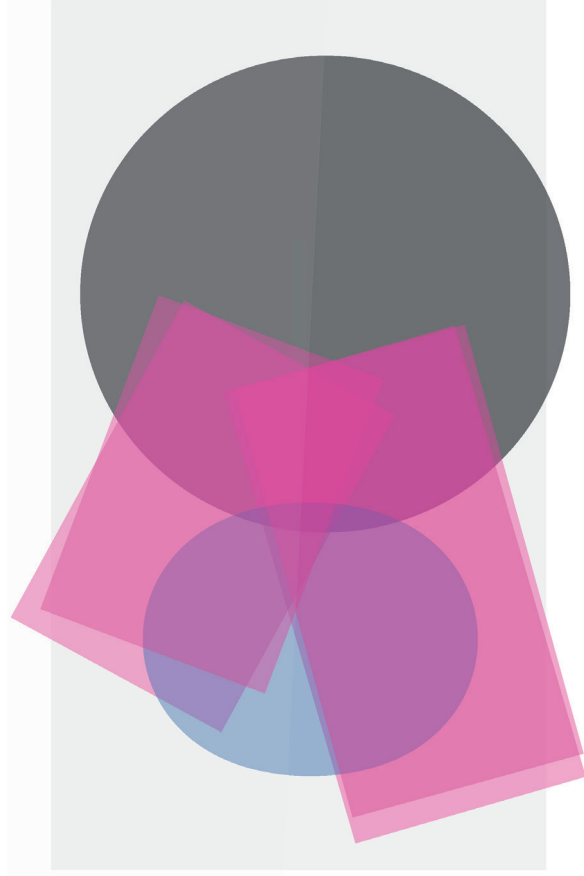


Abb. 11
Dominic Neuwirth, Vektoranalyse, Bildfindung.

Die „illusionistische“ Blase in gelb und der Tisch in blau dienen als Referenzobjekte. Die übereinanderliegenden magentafarbenen Rechtecke stehen für die Winkel der in Abb. 9 gewichteten Blickachsen. Sowohl die Linien der Blickachsen als auch die kreisförmigen Referenzobjekte werden künstlich vergrößert, sodass die verschiedenen Ebenen sich gegenseitig überschneiden. Es entsteht eine Verschachtelung an geometrischen Ebenen. In Abbildung 11 wurden die Ebenen aus Abb. 10 übernommen. Es kommt zu Änderungen im Bereich der Farben und Transparenzen. Des Weiteren kommt auf der linken Bildseite eine leicht trübe, milchig scheinende Fläche hinzu, die das Bild auf optischer Ebene in einen linken und rechten Bildraum aufteilt, gleichzeitig aber die Sichtbarkeit gewisser geometrischer Regelmässigkeiten unterstreichen soll.